

Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 8 Gießen, Sonntag Reminiscere, den 24. Februar 1918 7. Jahrg.

Denke daran!

Brief an die Hebräer 4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.

Ueber die Totenfelder und durch die Tränkenstuben, durch Einsamkeiten und Sorgenhäuser schreitet der Mann der Schmerzen. Als ein Bruder hat er sich eingestellt bei den Schwergedrückten. Traute Erinnerungen aus dem Lande unseres Kinder Glaubens wachen auf und finden den Weg durch die Dunkelheiten der Gegenwart. „Nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit“. Wir werden leicht so hart gegen fremdes Leid, wenn wir selber Schweres zu tragen haben. Oder wenn wir's überwunden haben, ist uns auch der Blick entschwunden für die Not der Brüder.

Jesus aber ist der Hohepriester auch noch als der Erhöhte. Sein Mitgefühl und Mitleiden hat nicht aufgehört. In seiner Herrlichkeit vergißt er seiner armen Menschenkinder nicht: wie schwer haben sie es doch! Der Herzenskündiger versteht dich und mich und unseren tiefsten Schmerz, unsere Schwäche, Sünde und Schuld. Hat er nicht selbst in den Versuchungen, Anfechtungen und Nengsten gestanden, wenigleich seine Versuchungen so viel schwerer, seine Anfechtungen so viel drückender gewesen sind als bei uns. Die Versuchung zur Sünde kam bei ihm von außen. „Versucht allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde“. Auch die Kriegssünde unseres Volkes trägt er auf mitfühlendem Herzen: unsere Verzagttheit, unsere Selbstsucht, unsere Gleichgültigkeit, unsern Leichtsin, unsern Unglauben. Seine am Kreuz durchgrabenen Hände tragen unser Kriegsleid fürbittend hinauf zu Gott. Jesu Passion bringt uns die frohe Botschaft von dem Gott über uns, der nicht ferne ist von unserer Not, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, dessen getreues Abbild ist der Hohepriester von Golgatha. So tut uns Jesus die Türe auf zum Vaterherzen, daß wir still werden, so tritt der Fürsprecher für uns ein, daß wir Freude behalten, stark werden und den Sieg gewinnen.

Die Sektierer an der Arbeit.

Seit mehreren Wochen geht eine in Gießen unbekannte Frauensperson in die Häuser und versucht es, religiöse Propaganda zu machen. In einer großen Zahl von Familien ist sie erschienen, sie scheint den ganzen Stadtbezirk durchwandert zu haben. Bei ihren Besuchen tritt sie in sehr zudringlicher und unbescheidener Weise auf. So wird gesagt, daß sie, wenn man ihr die Korridortür öffnet, sofort den Fuß in den Hausschlüssel setzt, damit man ihr die Tür nicht mehr zumachen kann. In einem Hause in der Liebigstraße ging die Betreffende nicht weg, obwohl sie zum Weggehen aufgefordert worden war. Ihren Namen und ihren Wohnort gibt sie nicht an; die Angaben, die sie überhaupt über sich macht, sind schwankend. In einem Hause hat sie gesagt, sie habe drei Kinder und keine Kohlen, in einem anderen gab sie an, unverheiratet zu sein, sie sei früher katholisch gewesen, sei dann aber zu einer anderen Religionsform gekommen und deshalb von ihren Eltern verstoßen worden. Höchst seltsam klingt die Bemerkung, sie habe ihren Hausschlüssel verloren, gewiß sei ihr dies zugestoßen, weil sie Sünde getan habe, nun müsse sie viel beten. Mit Vorliebe scheint diese Frau zu solchen Frauen zu gehen, deren Ehemänner im Felde stehen. Hier fängt sie an, vom Kriege zu reden, und führt Reden, die sehr entmutigend sind. Der Krieg sei noch lange nicht zu Ende, Rußland werde wieder von neuem beginnen, dann käme Japan. Ueberhaupt weist diese seltsame Person gern auf die „gelbe Gefahr“ und ihre zu erwartenden Schrecken hin. In einem Hause hat sie die Aeußerung getan, der Herr Christus käme bald, auch spricht sie öfters von einem Engel, der die Botschaft bläst. Sehr bedenklich sind die Aeußerungen, sie, die Agentin, wisse, warum der Krieg gekommen sei, die Feinde müßten zu uns in das Land kommen, dann würden wir die Folgen schon sehen.

Nach derartigen Einleitungen geht die Unbekannte auf das Religiöse über, sagt, der Herr Jesus würde in der allernächsten Zeit wiederkommen, man müsse etwas tun, um die eigene Seele zu retten. Alsdann versucht sie, Bücher und Schriften religiösen Inhaltes abzusetzen. Weist man ihr Anerbieten zurück, so geht sie unter Schimpf- und Drohreden fort. In einem Hause trat sie ein mit der Bemerkung: Der liebe Herr Christus kommt. In einem anderen Hause wurde sie,

als man ihr nichts abkaufen wollte, sehr erregt und erklärte: Hier wohnt der Teufel. Man ist es ja von derartigen „frommen“ Buchhändlern gewöhnt, daß sie mit Schimpfreden gar nicht wählerisch sind und hinterher erklären, sie hätten „Zeugnis abgelegt“. Daß die Agentin — um eine solche handelt es sich zweifellos — gegen die bestehenden Kirchengemeinschaften Front macht, geht daraus hervor, daß sie Neußerungen tut, die gegen die katholische Kirche gerichtet sind, und daß sie in einem Hause, aus dem ein Kind den Konfirmandenunterricht besucht, gesagt hat, die Konfirmation sei ein richtiger Blödsinn. Seltsam zum mindesten klingt die in demselben Hause gemachte Bemerkung, sie, die Agentin, sei an diesem Tage besonders mit dem „Herrn verbunden“ gewesen. Auch läßt sie Einladungen zu einer Versammlung, die angeblich in Klein-Bünden stattfinden soll, ergehen.

Offenbar handelt es sich hier um die Agitation einer Sekte, über die neulich im „Siehener Anzeiger“ zu lesen war. Diesem Blatte wurde am 5. Februar aus Weklar folgendes geschrieben: „Das königliche Konsistorium macht bekannt, Pressenmeldungen zufolge treibe schon seit längerer Zeit in Deutschland eine aus Amerika stammende, möglicherweise aus amerikanischen Geldquellen schöpfende Religionsgesellschaft unter dem Namen „Erste Bibel- oder „Wachturm-Bibel- und Traktatgesellschaft“ durch Verkauf von Schriften, Hausbesuche und Vereinsversammlungen ihre Werbearbeit. Nach den Pressenachrichten soll sich die Gesellschaft nicht nur zu den bestehenden Kirchengemeinschaften in Gegensatz stellen, sondern auch zu den Staatsordnungen, namentlich durch entmutigende Urteile und Voraussetzungen über den Krieg. Wenn auch bisher von einem Austreten dieser Sektierer im Aufsichtsbezirke nichts bekannt geworden sei, so wird doch den kirchlichen Behörden empfohlen, für den Fall, daß es dazu kommen sollte, auf sie ein wachsames Auge zu haben und ihnen mit Nachdruck entgegenzutreten.“

Daß es sich in Gießen um dieselbe Agitation handelt, geht aus den Büchern hervor, die diese Agentin verkauft bzw. den Frauen, die sich mit ihr in ein Gespräch einlassen, aufnötigt. In den meisten Fällen hat man ihr etwas abgekauft, um die lästige Person möglichst rasch loszuwerden. Eins der verkauften Bücher trägt den Titel „Weisagung und Weltgeschichte“ und ist von einem angeblichen „Missionsdirektor“ Conradi verfaßt. Dieses Buch behandelt das biblische Buch Daniel und sucht die darin enthaltenen Weisagungen zu deuten. Angeblich sind in dem Buche Daniel schon Voraussetzungen auf die französische Revolution, auf Napoleon I. und auf das moderne Tü-kenreich enthalten. Immer und immer wieder taucht die Bemerkung auf, daß das Buch Daniel auf das Jahr 1843/44 abziele. Eine kleinere, durch die-

selbe Kolporteurin vertriebene Schrift „Was ist die gegenwärtige Wahrheit für unsere jetzige Zeit?“ (angeblich schon im 500. Tausend verbreitet) stellt das Kommen des jüngsten Gerichtes schon für die allernächste Zeit in Aussicht und schließt mit der Mahnung: „Der Herr kommt, Zeichen erscheinen überall. Die Warnung erschallt durch die ganze Welt, ein Volk wird erwählt, welches auf sein Kommen wartet; die schrecklichen Vorfälle des Gerichtes und die Plagen der letzten Tage sind bereit, über uns hereinzubringen; die Welt schläft, eine weltliche Kirche und weltliche Prediger verkündigen ihnen von einem goldenen Zeitalter, welches bald kommen soll. Wenn diese Dinge wahr sind, was ist dann deine Pflicht? Solltest du nicht die Zeichen beachten, die Warnungstimme annehmen und dich denen, welche versuchen, die Welt hinsichtlich des über ihr hängenden Schicksales aufzuwecken, anschließen? Mein Gebet ist, daß du dich entscheidest, diese Botschaft anzunehmen und für ihre Verbreitung zu arbeiten.“ Dieser Schlusssatz spricht von „weltlichen“ Predigern. Deshalb werden die Geistlichen der Landeskirchen mit diesem Prädikate bedacht, weil sie um unseres Volkes willen den Wahnideen der Sektierer entgegengetreten. Die Schimpf- und Drohheden, die fallen, wenn man denen nichts abkauft, die die Welt „aufzuwecken“ suchen, sind natürlich eitel geistlichen Charakters.

Fassen wir das alles zusammen, so können wir nur zu dem Schlusse kommen, daß es sich hier um die Agitation der aus Amerika kommenden Sekte der „Adventisten“ handelt. Diese Sekte geht auf den Farmer William Miller zurück. Der war ursprünglich Baptist, und wie es bei den Sektierern in der Regel geht, daß sie, wenn sie nicht die beanspruchte Rolle spielen können, sich von der seitherigen Bruderschaft loslösen und selbst eine Sekte gründen, so ging es auch mit ihm. Ungefähr seit dem Jahre 1832 predigte Miller, daß Christus in der allernächsten Zeit wiederkommen werde, und setzte dieses Kommen auf das Jahr 1843/44 an. Er gab vor, sich hierbei auf das Buch Daniel zu gründen. Natürlich spaltete sich auch diese Sekte schon recht bald, und die getrennten Brüder bekämpften sich in der unhöflichsten Weise. Die Hauptgruppe der Adventisten sind die „Adventisten vom siebenten Tage“. Eine Frau White, die schon seit ihrem siebzehnten Jahre „Traumzustände“ hatte, hat für diese Richtung „Offenbarungen“ ausgegeben. Leider ist diese Gesellschaft auch nach Deutschland herübergekommen und hat ihren Sitz in Hamburg. Dort besteht eine „Internationale Traktatgesellschaft“, die Bücher und Schriften adventistischer Art vertreibt, von ihr stammen auch die in Gießen verkauften Sachen. Die Lehren dieser Sektierer sind äußerst merkwürdig. Man erklärt in ihrem Kreise die christliche Sonntagsfeier für heidnisch und feiert den siebenten Tag in der

Woche, Ruhe, bevor, das, wenn Jahr, sende, daß, Die ei, nach, die an, Seele

Do, gefäh, Lehre, geeign, wirre, Sekte, norm, dieser, reizbo, verwi, ist je, del, und, terha, Zeit, völk, gang, und, Krie, nen, luste, Zuff, rege, kraf, die, such, daß, über, über, dro, Geg, sei, jede, Dar, beh

Ge

no, im, sei, D, die, Re, m, sei, ih, w, ar, S, an, de

Woche, also den Samstag, als göttlichen Ruhetag. Allenthalben predigt man das nahe bevorstehende Kommen des Heilandes und das damit zusammenhängende Weltende, wenn man auch, wie weiland Miller im Jahre 1843/44, oft enttäuscht wird. Ein besonders grober Irrwahn der Adventisten ist, daß sie die Unsterblichkeit der Seele leugnen. Die einen unter ihnen sagen, daß die Seele nach dem Tode schlafe, bis sie geweckt werde, die anderen bestreiten, daß es überhaupt eine Seele gibt.

Das Gesagte genügt, um auf das Gemeingefährliche dieser Sekte hinzuweisen. Ihre Lehren sind unbiblisch und im höchsten Grade geeignet, die Gewissen der Christen zu verwirren. Man hat den Eindruck, daß dieser Sekte nur solche zuläufen, die nicht geistig normal sind. Auf alle Fälle ist die Agitation dieser Leute sehr gefährlich. Leichtgläubige, reizbare Menschen werden hierdurch ganz verwirrt und verflört. Am allerbedenklichsten ist jedoch, daß es sich hier um eine Sekte handelt, die aus Amerika herübergekommen ist und vielleicht von amerikanischem Gelde unterhalten wird. Ganz im Sinne unserer Feinde ist es jedenfalls, unsere deutsche Bevölkerung durch Bemerkungen über den Fortgang des Krieges zu entmutigen. Sekten — und nicht bloß die Adventisten — haben seit Kriegsbeginn mit Vorliebe solche zu umgarren versucht, die durch den Krieg herbe Verluste erfahren hatten, sich mithin in einem Zustande der Depression befanden und aufregenden Lehren nur geringe Widerstandskraft entgegensetzten. Daß die Agenten, auf die wir hier hinweisen, gern Frauen aufsuchen, deren Männer im Felde stehen und daß sie gerade diesen Frauen durch Reden über die noch lange Dauer des Krieges und über die Gefahren, die von neuen Feinden drohen, Furcht einzujagen suchen, ist ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Deshalb sei vor dieser Agitation gewarnt. Möge jeder, dem diese ungelobten Gäste in das Haus kommen, der Polizei und der Militärbehörde Anzeige erstatten.

Geschichten und Bilder aus Alt-Gießen.

1. Kammacher Schäfer.

Aus meiner Jugendzeit ist mir u. a. auch noch der alte Kammacher Schäfer in der Erinnerung, ein weißhaariger Siebziger, der sein Geschäft in der „Weidgäß“ betrieb. Damals, vor ungefähr 40 Jahren, hatten die Gießener Kammacher mit keiner großen Konkurrenz zu kämpfen; denn es gab hier nur drei dieses Handwerks, und jeder hatte seinen bestimmten „Zulauf“. Was man von ihnen für billiges Geld erstand, war unwerthlich, denn man erhielt gebiegene Handarbeit, und es war berechtigt, was der alte Schäfer beim Verkauf eines Kammes mit auf den Weg gab: „Sag deiner Mutter, mit dem Kamm könnt' se en Baam durchsägen“.

Als die Frau gestorben und die beiden Söhne in die Welt hinausgegangen waren — sie lebten m. W. als angesehenere Leute im Ausland —, gab Schäfer sein Geschäft auf und siedelte auf die Pulvermühle über, die damals der Familie Koll gehörte. Manch frohe Stunde habe ich dort an der Lahn, im Sommer unter der großen Linde im Garten und im Winter in dem behaglichen Wirtszimmer, mit meinen Freunden verbracht und ich bewundere heute noch die Riesengeduld, die unser lieber väterlicher Freund, Herr Koll, und seine stets fremdbliche und gutherzige Frau wie überhaupt die ganze Familie mit uns jungen Brauseköpfen hatte. Dort kam auch zuweilen der alte Schäfer zu uns herunter. In der Regel saß er auf der an der Wand ringsum entlang ziehenden Bank zwischen zwei Tischen, auf deren Koppenden er die Arme links und rechts auflegte; die Schnupftabaksdose hatte er vor sich und das rote Taschentuch in den Händen. Er hatte eine kurze, gedrungene Figur, war durch das Alter etwas unbeholfen geworden und mußte daher, wenn er einen neben ihm Sitzenden ansehen wollte, den ganzen Körper nach ihm zudrehen. Die Sprache hatte etwas Eigentümliches, was wohl damit zusammenhing, daß er bei der Unterhaltung die Zähne nicht auseinandermachte. Das „r“ sprach er als Gaumenlaut wie ein „ch“, ähnlich wie die Marburger. Wir hatten uns mit dem lieben Alten bald angefreundet; da ging er aus sich heraus und erzählte, immer vor sich hinsehend, seine Erlebnisse aus Amerika, welches er während eines einjährigen Besuches bei seinem Sohne kennen gelernt hatte. Die kleinen Episoden, die er zum besten gab und in denen er in ironischer Weise mit blutigernster Miene die Ueberlegenheit alles Amerikanischen über das Deutsche hinstellte, waren daher immer spaßhaft. So schilderte er auch eines Abends eine Präriefahrt. Eine ganze Gesellschaft Herren und Damen war frühmorgens in einem Sommerwagen hinausgefahren. Schäfer freute sich des herrlichen Tages und dachte, wie er sagte, gerade an gar nichts, als „dersch uff einmal en Knall daht, wie wenn einer e Kanon losgebrennt hätt!“ Er war entsetzt und halb ohnmächtig vor Schrecken und hielt sich krampfhaft hüben und drüben an den Nachbarn fest. Die taten aber, als wenn gar nichts passiert wäre, und lachten ihn aus. Der Knall kam von einer „Kentucky-Büchse“ her, die ein bei der Gesellschaft befindlicher Jäger auf einen Hasen losgedrückt hatte. Und nun erzählte der Alte, was so eine Kentucky-Büchse für ein fürchterliches Instrument sei. Ein Deutscher könne sie allein nicht tragen; es müßten mindestens zwei sein, so schwer sei sie. Aber der Amerikaner gehe mit ihr um, wie mit einer Feder. Schießen könne man damit, wer weiß wie weit. Mit einem solchen Gewehr könne man 100 nebeneinander liegende „Kelligatters“

(Alligators) durchbohren usw. usw. Wir hörten aufmerksam und schweigend zu, und es war uns ganz amerikanisch zumute. Ja, ja, die Amerikaner! Schlichtern fragte einer von uns, was denn aus dem Hasen geworden sei. „Den hammer lie lasse; da hätte mer e Stund fahrn müsse, um en ze hole!“ Dann blinzelte der Alte nach rechts und links, freute sich des Eindrucks seiner Erzählung und empfahl sich schlürfenden Schritts mit den Worten: „Gunnacht; jez hipp ich uff mei Stengelsche“, womit er das Insbettlegen meinte.

L. F.

Kriegsbittgebet.

Herr Gott, hör unser Flehen,
 Laß uns nicht untergehen,
 Erbarm dich unserer Not,
 Gib unsrer täglich Brot!
 Laß uns nicht ganz verderben,
 Den Hungertod nicht sterben,
 Bring bald den Krieg zum Ende,
 Zum Guten alles wende!
 Hilf du den Feind bezwingen,
 Dann muß es uns gelingen,
 Daß Friede wird auf Erden,
 Die Völker einig werden.
 Dann woll'n wir jauchzend singen,
 Dir Dankesopfer bringen,
 Und leben deinem Namen
 In alle Ewigkeit. Amen!

Kleine Mitteilungen.

Der Frauenverein der Lukasgemeinde hat für Frauen und Mädchen aus der Gemeinde einen Nähabend eingerichtet, an dem unter der Leitung einer geübten Kleidermacherin Kleider umgearbeitet und ausgebessert werden. Unter den jetzigen Verhältnissen dürfte hiermit vielen gedient sein. Kleiderstoffe und Zwirn können natürlich von dem Verein nicht geliefert werden. Jeden Donnerstag abend um 1/8 Uhr findet der Nähabend in dem Konfirmandensaal der Lukasgemeinde statt.

*

Am 11. d. Mts. waren 50 Jahre verflossen, daß in Hessen die ersten Einjährig-Freiwilligen in den Heeresdienst eintraten. Es war dies eine Folge der auch in Hessen eingeführten allgemeinen Dienstpflicht. In Gießen wohnen viele Herren, die zu diesen ersten Einjährigen gehörten.

*

Unser in der heutigen Nummer enthaltener Artikel „Die Sektierer an der Arbeit“ war schon in Druck gegeben, als bekannt wurde, daß sich auch ein Mann an der Propaganda für die Adventisten beteiligt. Dieser Mann geht von Haus zu Haus und verteilt ein Blatt „Der Adventsbote in der Heidenwelt“, das auch in dem Verlage der „Internationalen Traktatgesellschaft“ in

Hamburg erscheint. Uns liegt eine Nummer aus dem Jahre 1916 vor, in der die besondere Art der Adventisten nicht hervortritt. Daß das Blatt jetzt verteilt wird, ist ein neuer Beweis dafür, wie eifrig die genannte Sekte jetzt ihre Agitation betreibt.

*

Die „Westfälische Pippische Volkszeitung“ bringt folgende Mitteilung, die ein bezeichnendes Licht auf die Art, Geschäfte zu machen, wirft, die heute vielfach im Schwange ist und die übermäßige Verteuerung des Lebens bewirkt. „Eine Leserin übersandte einer Zeitung als Dokument der Zeit eine Preisauszeichnung, die vordem an einem Rinderhäutchen angeheftet war, das sie für 18,50 Mark gekauft hatte. Diese Preisauszeichnung besteht aus fünf übereinandergeliebten Zetteln, die wenn man sie einen nach dem andern entfernt, folgende Zahlen ergeben: 18,50, 12,75, 7,90, 4,25, 2,95 Mk.“

Solche Fälle stehen keineswegs vereinzelt da. Der Wucher droht sich zu einem schlimmen Laster in unserm Volke auszuwachsen. Und das Schlimmste: man empfindet ein solches „fluges Ausnützen der Zeit“ nicht einmal als Erpressung, als Diebstahl.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 24. Februar.
 Reminiscere.
 Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Schwabe. — Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst. Pfarrer Schwabe. — Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Markusgemeinde. Pfarrer Schwabe. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Mahr. Beichte und heiliges Abendmahl für Matthäus- und Markusgemeinde. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. — Dienstag den 26. Februar, nachmittags 4 Uhr: Frauenmissionsverein.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Ausfeld. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. — Abends 1/8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Lukasgemeinde. — Abends 8 Uhr: Bibelbesprechung im Johannesaal.

*

Wartburg, evgl. Jünglings- und Männer-Verein, Diezstraße 15. Sonntag den 24. Februar, abends 8 Uhr: Vortrag. Donnerstag den 28. Februar, abends 8 1/4 Uhr: Lesabend.

Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. Jeden Mittwoch von 6—7 Uhr für die jüngere Abteilung. Jeden Samstag von 6—7 Uhr für die ältere Abteilung im Johannesaal.

Sonntagsverein für Mädchen, Kirchstr. 9. Jeden Sonntag-Nachmittag Zusammenkunft.